

neue Aufschwung zugeschrieben. Als Kunstkennner, Kunstforscher und -beurteiler, namentlich der Graphik, soll er sich besonders betätigt haben. Als klugen, abwägenden Berater haben wir uns ihn wohl vor allem vorzustellen, noch jetzt ist er älteren Künstlern so in Erinnerung.

Seit 1869 (mit der nur kurzen Unterbrechung durch die Leipziger Studienzeit) lebte er in Dresden als gegenwartsgeschichtlicher Beobachter. Anfangs (bis 1884) wohnte er in der Neustadt, (jetzt Bauhner Straße 17, Hospitalstraße 8), dann jenseits des Böhmisches Bahnhofs (bis 1911) verschiedentlich Schweizer und Bernhardstraße. Zuletzt Ludwig-Richter-Straße, der jetzigen Wallotstraße (Herr Hollstein ist dem nachgegangen). Also nacheinander in drei sich weiter erschließenden Stadtgegenden, als das alte Kasernenviertel der Neustadt verschwand, als die Südstadt sich erweiterte und z. B. der Böhmisches Bahnhof dem neuen Hauptbahnhof wich, und als die Johannstadt eines der großen Wohnviertel Dresdens wurde.

Einzig dürfte auch sein, daß jemand in seinen Personalakten (mit Bleistift am Rande) vermerkte, wohin er seine Urlaubsreisen machte, Richter ging zumeist an die See, nach Borkum, aber auch Sylt, gelegentlich ins deutsch-böhmische Gebirge, Thüringen usw. Warum er Junggeselle blieb? Wie manche andere kleine, geistig hochstehende Leute! Einmal ist er auch mit der Polizei in Berührung gekommen, — 10 Mark Geldstrafe, als ein Wahlauf Ruf 1881, den er unterschrieb, nicht angemeldet war, — der Drucker wird Schuld gehabt haben. Ein andermal mit dem Amtsgericht, als er in einem Anzeiger-Artikel (23. August 1892) gegen eine beabsichtigte Straßennamen-Umtaufe im Innern seiner Vaterstadt Meissen aus geschichtlichen Gründen auftrat. Die neuen Namen sollten nach König Albert und Königin Carola lauten. Das Verfahren wurde niedergeschlagen, die Umtaufe unterblieb, König Albert gab ihm (infolge Vermittlung von v. Seidlitz, dem Generaldirektor der Staatlichen Sammlungen) recht.

Nur kurze Zeit war er im Sächsischen Altertumsverein. In die Sächsische Kommission für Geschichte hat man ihn nicht gewählt. In die Hintergründe, weshalb, sehe ich nicht.

Über sein Wirken für den Dresdner Geschichtsverein habe ich, wie oben erwähnt, in der Festschrift 1919 alles Wesentliche gebracht. Am 28. November 1879 wurde er Mitglied und Ende 1884 Vorsitzender, er blieb es 28 Jahre und hat den Verein auf eine Höhe gehoben, wie sie kein anderer sächsischer ortsgeschichtlicher Verein und wenig außersächsischer erreicht haben. Die Mitgliederzahl stieg von 76 im Jahre 1884 auf 1005 im letzten Jahre seiner Leitung und ist erst nach dem Weltkrieg, vor allem nach der Inflation und in den letzten

Jahren gesunken. Er hat den Verein aus kleiner Bedeutungslosigkeit und lokaler „Gemütlichkeit“ zu einem bedeutenden, alle Sachkenner und Geschichtsfreunde umfassenden Mittelpunkt in Dresden gemacht, der er auch jetzt noch ist! Man möchte wünschen, daß schon aus diesem Grunde die Otto-Richter-Stiftung des Vereins von allen Seiten gefördert würde!

Überblickt man nun zum Schluß seine Veröffentlichungen und das Urteil der Wissenschaft über sie. Während der kurzen Zeit in der Landesbibliothek hatte er sich sofort an landesgeschichtliche Arbeiten gemacht (die „Reichsstandschafft der Meißner Bischöfe“, dann ein Anfang zur Sammlung der „ältesten Landtagsakten“ — eine später von anderen übernommene Arbeit — und das große, mit Schramm-Macdonald bearbeitete Jubiläumswerk: „Chronik des Sächsischen Königshauses und seiner Residenzstadt 1853—78“, gewidmet zur silbernen Hochzeit von Albert und Carola durch die Stadt, es ist 1881 erschienen). Dann aber wandte er sich nur Dresden zu. Es sind im ganzen nicht viel Veröffentlichungen für die 33 Jahre bis 1912 (vgl. den Anhang). Auch die Beiträge zu den Geschichtsblättern (im ganzen 86) sind meist Miscellen aller Art, Quellensstückchen, — wichtigere größere Aufsätze nur: der Vortrag 4. September 1907 auf der 10. Versammlung deutscher Historiker in Dresden über „Dresdens Bedeutung in der Geschichte“, eine derart konzentrierte und zugleich erschöpfende Zusammenfassung, wie sie auch jetzt nicht besser (bis etwa 1900) gegeben werden kann. Und sein letzter Beitrag (1920): „Dresdens Aufblühen unter Herzog Georg“, den man zugleich als Anfang einer Fortsetzung seiner „Geschichte Dresdens im Mittelalter“ ansprechen kann. Die Vorträge im Geschichtsverein, bis 1889 besonders zahlreich (24 von im ganzen 34), sind Teilberichte aus seinen größeren Werken, besonders der „Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte bis 1831“. Er hat mit ihr ein einzigartiges Werk geschaffen. Schon beim Erscheinen des 1. Bandes 1885 schrieb ihm Vogt, sein Wunsch sei schon lange in der Richtung gewesen, und Gengler: es sei für Juristen und Historiker gleichbedeutend; Wais: in hohem Maße seien solche Einzeldarstellungen erwünscht, Maurenbrecher: er werde sich den Inhalt anzueignen versuchen. Der 1. Band gab die Anregung zu einem Preisaus schreiben der Jablonowski-Stiftung in Leipzig über „geschichtliche Darstellung des staatsrechtlichen Verhältnisses einer bedeutenden deutschen Territorialstadt zu ihrer Landesherrschaft“. Zum 2. Band schreibt Gengler (1891), er wünsche so etwas auch für die bayerischen alten Städte; Sohm: eine wahre Fundgrube rechtsgeschichtlich wichtiger Tatsachen, u. a. m. Im Nachruf in der Historischen